

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1919)
Heft: 2

Artikel: Ausserordentliche Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine
Autor: Gobat, Marguerite
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewisser Gesellschaftskreise, die noch immer nicht erkannt haben, dass sie durch ihre Oberflächlichkeit die Kluft vergrössern, anstatt ihre Intelligenz, ihre freie Zeit und ihr Geld zum Gedeihen der Allgemeinheit zu verwenden. So wie jeder Einzelne, dem es ernst ist mit der Besserung, damit zuerst bei sich selber anfangen soll, so müssen auch Organisationen, Parteien, Völker den Balken im eigenen Auge sehen, bevor sie die Splitter bei andern entfernen wollen. In dem jetzigen Chaos der Meinungen, wo so vieles nichtig erscheint, was man früher für gut hielt, und so viele neue Ideen erst keimen, ohne schon reif zu sein, kann freilich der Einzelne und können ganze Gruppen wohlgesinnter Menschen sich irren. Da ist es gut, wenn ein lebhafter Kampf der Meinungen entbrennt, der die Einseitigkeit zu verhindern vermag. So sehr der aus Hass geborene Streit zu verabscheuen ist, so lebhaft begrüßen wir es, wenn die Frauen zu debattieren anfangen, weil nichts so schlimm ist als jene matte Gleichgültigkeit, die jahrzehntelang alle Fortschritte auf sozialem Gebiet mit Bleigewichten belastete.

Je mehr Gedanken getauscht und gewertet werden können, desto eher ist es möglich, Erspriessliches zu schaffen. Wir freuen uns deshalb über alle Meinungsäusserungen und sind dankbar für das Ergebnis unseres Aufrufs, der uns die Bekanntschaft mit so vielen nachdenklichen Frauen verschiedener Lebenskreise vermittelt. Aus dem engeren Kontakt, den wir vorerst durch intime Besprechungen mit den Angemeldeten zu gewinnen suchen, werden sich bestimmte Richtlinien und Ziele für unser weiteres Vorgehen ergeben, das immer vom Glauben an die Kraft des Guten getragen sein soll. —h.

Ausserordentliche Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

Am 22. Januar fand im Palmensaal in Bern die Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine statt. Von den 93 Vereinen, welche der Bund zählt — im letzten Jahre sind vier neue dazugekommen und zwei dem Bunde angehörende Vereine zurückgetreten — waren 85 vertreten.

Im Gegensatz zu anderen Tagungen des Bundes, denen ich beiwohnte, herrschte diesmal das vollkommenste, schönste Einvernehmen. Ja, man kann wohl behaupten, dass die Zusammenkunft unter dem Zeichen der Einstimmigkeit stand. Einstimmig wurde der Jahresbericht der Präsidentin, Frau Chaponnière, und die Rechnungsablage der Kassierin angenommen, einstimmig der Vorstand gewählt, einstimmig Fr. Zehnder zum Ehrenmitglied des Vorstandes ernannt, einstimmig die Berichte der Kommissionen angenommen, einstimmig auch — und auf diese Einstimmigkeit kam es besonders an — zur Revision der Bundesverfassung und zum Frauenstimmrecht Stellung genommen.

Das war auch der Glanzpunkt dieses etwas eintönigen Tages. Und wenn im Saale sich Frauen befanden, welche gegen das Recht der Frau etwas einzuwenden hatten oder

sich ihm gegenüber lau und gleichgültig verhielten, so sind sie gewiss durch die vorzüglichen, vom edelsten Geiste durchdrungenen Referate von Fr. von Mülinen und Frau Chaponnière eines Besseren belehrt worden. Interessant war es auch und anregend zu gleicher Zeit, dass es die Aeltesten der Frauenbewegung und die Gründerinnen des Bundes waren, welche für das Frauenstimmrecht mit ihrer Autorität eintraten.

„Sollte auch mich“, sagte Fr. von Mülinen, „die ich einer vergangenen Zeit angehöre, das Verschwinden oder Zurücktreteten unter den neuen Verhältnissen und den neuen Aufgaben von manch Schönerem und Zarterem, welches der Frauenseele innewohnt, schmerzlich berühren, so muss das Opfer für das allgemeine Wohl doch gemacht werden. Denn die Gegensätze im Staatsleben traten deswegen so schroff zutage, Ungerechtigkeit, Willkür, Selbstsucht, Eigennutz konnten sich deshalb so breit machen, weil der Muttersinn im Staatsleben fehlte.

Der Muttersinn! Man sage uns nicht, dass wir mit dieser Eigenschaft im öffentlichen Leben nicht wirken dürfen, dass, was der Allgemeinheit frommt, nur aus dem männlichen Wesen herauskommt, und dass, wenn die Frau die Stelle zu Seiten ihres Gefährten im Staatsdienst einnehmen will, sie danach trachten soll, ihn nachzuahmen und dafür auf ihre ureigenste Beschaffenheit zu verzichten hat. Der Muttersinn! Hätte nur ein Funke davon in der Finsternis der letzten Jahre geleuchtet, so wäre die unselige Munitionsfabrikation in unserem Lande nicht zustande gekommen, und lieber hätten wir mit den hungernden Arbeitslosen das letzte Brot geteilt, als zusehen, wie die Schweiz einen Teil der Blutschande auf sich lud.“

Frau Chaponnière entwarf hernach ein klares Bild der Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft, indem sie die Etappen ihrer Verfassung durchlief, vom ersten Vertrag der Waldstätte im Jahre 1291 — der im Keime alles enthält, was der heute so viel besprochene Völkerbund bedarf — bis zur Bundesverfassung von 1848 und ihrer Revision im Jahre 1874. Auch das Anpassungsvermögen der Frau an die Bedürfnisse der Gemeinschaft unterwarf die Referentin einer genauen Prüfung und fand, dass in keinem Fache des Staatswesens die Frau nicht schon durch ihre Arbeit die Probe bestanden hätte. Zwar hätte die Referentin es vorgezogen, wenn die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Gemeinde — als des erweiterten Haushaltes — beginnen würde. Doch da die gegenwärtigen Umstände es anders wollen, so sieht sie nichts im Weg, was unsere Regierung abhielte, eine Tat der Gerechtigkeit den Frauen gegenüber zu vollbringen, eine Tat, die einer Nation alle Ehre macht, und die noch keine, die sie bis jetzt vollzogen hat, zu bereuen hatte.

An der Diskussion beteiligten sich unter anderen: Frau Boos-Jegher (Zürich), welche sich freut, dass das Sachliche, Konventionelle, Künstliche, das der Männerwirtschaft innewohnt, dem ursprünglichen frischen Geist der Frau weichen soll; Fr. Graf (Bern), die im Anschluss an Fr. von Mülinens Aussage, die Frauen würden durch die Ausübung der politischen Rechte verlieren, behauptete,

dass sie sich auch dabei mancher schlimmen Eigenschaft entledigen würden; Frl. Flühmann (Aarau), welche an einen sinnreichen Vergleich der Selma Lagerlöf am Frauenstimmrechtskongress von Stockholm im Jahre 1911 erinnerte und so in bestangebrachter Weise den Beweis gab, dass im Staatswesen die Mitarbeit der Frau nicht ohne Schaden für die Allgemeinheit entbehrt wird. Ferner nahmen Stellung für eine baldige Erwägung der von den Nationalräten Greulich und Göttisheim in der letzten Nationalratssitzung gestellten Motion Frl. Gourd (Genf), Frau Bosshardt (Zürich), Frl. Zehnder (Bern).

Nach Schluss der Diskussion wurde von der Versammlung einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Bund schweiz. Frauenvereine, einverstanden mit den am 4.—5. Dezember 1918 in der Bundesversammlung ausgesprochenen Grundsätzen der Motionen des Herrn Scherrer-Fülleman, betreffend die Totalrevision der Bundesverfassung und der Herren Greulich und Göttisheim, betreffend die politischen Rechte der Frauen, unterstützt diese Motionen im Prinzip und erteilt seinem Vorstand Vollmacht und Auftrag, die weiteren zu ihrer Ausführung nötigen Schritte zu tun.“

Eine Motion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, der eine Verminderung der Wirtshäuser und die Errichtung von alkoholfreien Volkshäusern vorschlägt, wird vom Bunde unterstützt werden. Ebenso die Motion der Frauenunion Genf, welche dem Vorstand empfiehlt, bei unseren obersten Behörden dahin zu wirken, dass bei der Diskussion der Motion Weber zur Gründung einer eidgenössischen Altersversicherungskasse darauf hingeeilt werde, dass die Frauen auf den gleichen Fuss gestellt werden wie die Männer.

Und dann trennte man sich, und es hiess nach wohl- ausgefülltem Tage: „Auf Wiedersehen in Basel,“ wo die durch die Epidemie vom letzten Herbst verschobene Jahresversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine im Oktober 1919 stattfinden soll. Damals stand die Welt in der finsternen Nacht eines zu Ende gehenden Zeitalters. Im Herbst dieses Jahres wird — wer könnte daran zweifeln? — der Morgen des neuen Menschheitstages anbrechen, und wir Frauen werden ebenso wie unsere Gefährten vor neuen, verantwortungsvollen Aufgaben stehen. Darum heisst es sich vorbereiten und um unsere Freiheit ringen. „Und unter Freiheit verstehen auch wir Frauen“, wie es eine unserer Führerinnen gesagt hat, „keine andere als die, welche aus den 2 starken Wurzeln der Pflichterkenntnis und des Verantwortungsbewusstseins aufwächst und zum Baum wird, unter dem die Menschen wohnen.“

Marguerite Gobat.

Frauen als Wählerinnen und Gewählte.

In unserer letzten Nummer erwähnten wir, dass zu den englischen Parlamentswahlen 16 weibliche Kandidaten aufgestellt seien.

Das Resultat, die Wahl einer einzigen Frau, lässt viele Gegner des Frauenstimmrechts frohlocken: Die Frauen

stimmen nicht einmal für ihre eigenen Geschlechtsge- nossinnen! Wer die englischen Verhältnisse kennt, ist nicht überrascht, im Gegenteil.

Als das Wahlrecht der Frau erteilt wurde, waren die männlichen Kandidaturen schon aufgestellt und die Kampagne schon vorbereitet, was in England bekanntlich kein kleines Werk ist. Erfolge der Frauen-Kandidaturen waren also von vornherein fast ausgeschlossen. Sodann ge- reicht es den englischen Wählerinnen zur Ehre, dass sie den bereits vorgeschlagenen, durchwegs tüchtigen Män- nern ihre Stimme gaben. Und endlich haben die Frauen — ganz wie die Männer — der Regierung Dank und Sym- pathie bezeugen wollen für die glückliche Führung durch den Weltkrieg, und das konnten sie nur durch Unterstüt- zung der Koalitionspartei.

Weit entfernt, in dem ersten Wahlgange der Engländerinnen eine Niederlage zu erblicken, konstatieren wir, dass sie sich sehr stark beteiligt und unparteiisch ge- stimmt haben.

Die gewählte Frau gehört zu den Sinn Feiners und wird also nicht im Parlamente erscheinen, gemäss der von ihrer Partei geübten Sabotage.

Besser erging es den Frauen in Deutschland, wo so- wohl bei den badischen wie württembergischen Landtags- wahlen eine Anzahl siegreich aus dem Wahlkampf her- vorgingen. In Baden wurden neun Frauen gewählt — vier dem Zentrum angehörende, vier Sozialdemokratinnen und eine Demokratin, — in Württemberg dreizehn, von denen fünf der demokratischen Partei, vier den Mehr- heitssozialisten, drei dem Zentrum und eine (Klara Zet- kin) den Unabhängigen angehören.

Nach bis jetzt vorliegenden Berichten, die allerdings noch nicht endgültig sind, wurden 27 Frauen in die deutsche Nationalversammlung gewählt, und zwar 4 von der demo- kratischen Partei, darunter Dr. Marie Baum und Dr. Ger- trud Bäumer, — letztere zweimal gewählt, — 12 von den Mehrheitssozialisten, 3 von den unabhängigen Sozialdemo- kraten, darunter Luise Zietz, 5 vom Zentrum und 3 von der Deutsch-nationalen Volkspartei, darunter Dr. Käthe Schirmacher.

Das ist sicher kein schlechter Anfang. Das im Ver- gleich zu den englischen Wahlen überraschende Resultat erklärt sich wohl aus dem revolutionären Zustande Deutschlands, wo Umwälzungen vor sich gingen, neben denen der Einzug der Frauen in die Parlamente als neben- sächliche Neuerung erscheint.

Wir freuen uns des Resultates, das vielleicht geeignet ist, auch bei uns die Angst vor weiblichen Kantons- und Nationalräten etwas zu mildern.

Ist die Frau konservativ?

Die Gegner des Frauenstimmrechts atmen auf. Sie haben wieder einen Trumpf auszuspielen, und zwar einen bestechenden. Nachdem sie zur Genüge die Frau in die Küche und zu den Kindern geschickt haben, nachdem sie um das Schwinden ihrer Reize gezittert haben, nachdem